3999 11.06.1929 Di

4.
J: - Beschlagnahmter griechischer Rosinenwein
- Sinn für das Echte

FEVR. 30

Abreißkalender

In der Zeitung stand am Sonntag, daß die Staatsanwaltschaft zwölf Fässer mit sogenanntem Wein beschlagnahmt hat, aufgespriteten griechischen Rosinenwein, den ein Brüsseler Weingeschäft an einen italienischen Weinhändler in Luxemburg geliefert hatte.

Sage selbst, lieber Leser: Wenn man Dir ein Glas Wein vorsetzte und sagte: Dies ist eine Flüssigkeit, die aus getrockneten griechischen Trauben gewonnen und mit Kartoffelschnaps veredelt ist, wie würdest Du darauf reagieren? Du würdest nicht erst nach dem Preis fragen, es wäre für Dich nebensächlich, ob das Glas zwei, fünf oder zehn Franken oder nur zehn Sous kostete, Du würdest es ergreifen und seinen Inhalt, milde gesagt, zum Fenster hinausgießen.

Wenn Du vollends die Überzeugung hättest, daß der Mann, der Dir diesen Wein kredenzt, darauf Geld verdienen will, unbekümmert, ob Dir Dir damit einen gesleckten Höllenkater mit Sitz hinter beiden Ohren zuziehen wirst, wenn diese Balkanbrühe Dir vollends als Porto oder Madeira vorgesetzt würde, so wärest Du durchaus im Recht, wenn Du das Glas nicht zum Fenster hinaus entleertest, sondern es mitsamt seinem Inhalt dem Verkäufer in die Physiognomie würfest.

Es gibt eine Reihe von Verbrechen, für die ein einigermaßen anständiger Mensch nie zu haben ist, als da sind: Anonymes Briefschreiben, Mädchenhandel, Giftmischerei und dergleichen.

Um wieviel ist denn solch ein Weinpanscher besser, als einer, der Mädchen betrunken macht und an ein Bordell verschachert, anonyme Briefe schreibt oder seiner Erbtante Arsenik in den Morgenkaffee tut? Er legt sich in den Hinterhalt, laugt griechische Rosinen aus, schüttet Fusel hinein und schreibt auf die Flasche: Madeira, wofür ihm dann ein armer Teufel, der auch einmal eine gute Stunde haben will, schweres Geld bezahlt.

Der Weg, den solcher Betrug geht, gibt übrigens allerlei zu denken. Wenn Rosinen von Griechenland herüberreisen müssen, durch allerhand Zollschranken, wenn der entsprechende Schnaps dazu gekauft werden, die ganze Manipulation bezahlt werden muß, so fragt man sich, ob es denn nicht viel billiger wäre, einen ehrlichen herben Mosel (mein) als Wildling zu benutzen und ihn so zu veredeln, daß er auch für arme Teufel mundgerecht würde.

Aber da liegt der Hund begraben. Die armen Teufel wollen betrogen sein. Es ist ein Jammer, daß grade sie, die mit des Lebens Last in dichtester Fühlung sind, des Lebens Lust nur durch das Mittel des Ersatzes genießen. Daß sie, um es kurz zu sagen, so wenig, so gar keinen Sinn für das Echte haben, daß sie sich von gewissenlosen Schiebern das gute Geld, an dem ihr Schweiß klebt, für Talmischund aus den Taschen locken lassen. Draußen auf dem Dorf weiß jeder Taglöhner, das Echte, Gewachsene, Natürliche zu schätzen, der Arbeiter der Städte steht mit gierigen Augen vor den Schaufenstern, in denen die Flaschen mit den sonoren Etiketts außen und dem Dreck inwendig prangen, einem Wein oder Likör von Chemikers Gnaden, weniger wert als Glas und Korken der Flasche.

Der wäre ein Wohltäter des Proletariats, der in ihm den Sinn für das Echte zu wecken und zu stärken vermöchte.

Nord. 11 6 1929